

Die Verbreitung der schweizerischen Presse im Ausland in den Jahren 1913-1924

Autor(en): **Senger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1926)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Verbreitung der schweizerischen Presse im Ausland in den Jahren 1913–1924

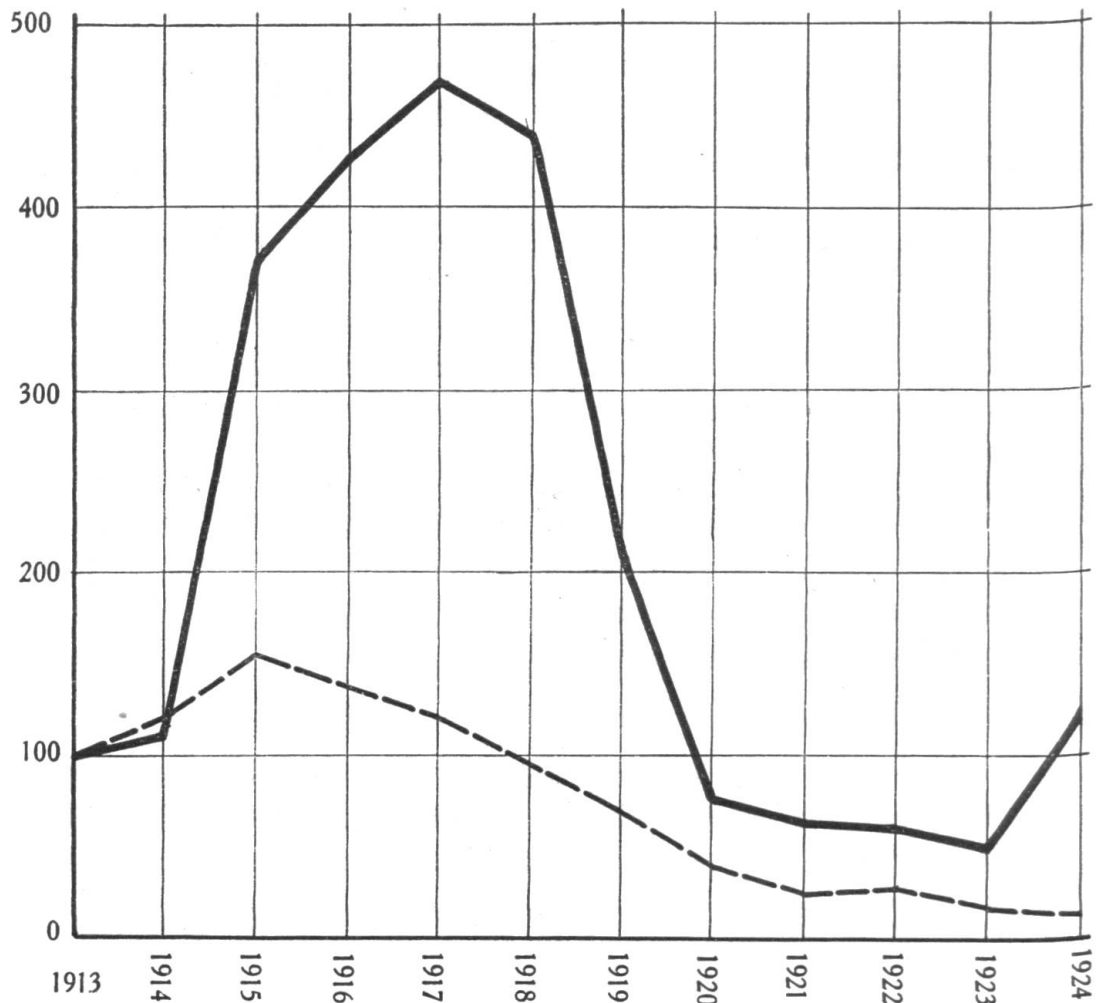
Von Max Senger

Einen Anhaltspunkt, um über den Grad des Aufnahmewillens des Auslandes gegenüber den schweizerischen Presseerzeugnissen 1914–24 Aufschluss zu geben, ist in der Statistik des schweizerischen Postverkehrs gegeben. Post und Presse zeigen damit wieder einmal mehr ihre nahe Verwandtschaft und innige Verbundenheit, trotzdem die aus einem Samen entsprossenen Brüder nun beide groß und selbständig geworden sind. Ein reguläres Zeitungswesen wäre ohne die Entwicklung des Postwesens nicht möglich gewesen, und noch manches heute bestehende Organ weist im Titel die Bezeichnung «Post» auf, damit seinen Ursprung als Nachrichtenvermittler auf Grund des Postverkehrs aufweisend.

Zum Austausch der postamtlich abonnierten Zeitungen hat eine Reihe von Staaten, worunter auch die Schweiz, Deutschland, Österreich und Italien, am 26. Mai 1906 ein Sonderabkommen getroffen. Diesem Abkommen trat Frankreich erst am 4. Mai 1917 bei. Die unter Postabonnement versandten Zeitungen genießen große Taxvorteile gegenüber der üblichen Drucksachentaxe, doch können Veröffentlichungen, die lediglich Geschäfts- oder Reklamezwecken dienen, dieses Vorteils nicht teilhaft werden. Die in den nachstehenden Zahlen enthaltenen Blätter betreffen somit vorwiegend politische Tagesblätter, ferner auch Zeitschriften, sofern sie den postamtlichen Bedingungen entsprechen, und diese postamtlichen Ziffern können als gute Zusammenfassung über die Ausdehnung des gesamten Pressewesens angesprochen werden. Eine näher ins Einzelne gehende Untersuchung ist im Hinblick auf die verfassungsmäßig gewährleistete Wahrung des Postgeheimnisses nicht möglich und auch nicht zweckdienlich. Immerhin dürfte eine Untersuchung über die Entwicklung der politischen Presse einerseits und der Fachpresse andererseits sicher Interesse bieten. Auch eine Gliederung nach Sprachgebieten und etwa für die Zeitschriften, nach Wissensgebieten, gäbe interessante Aufschlüsse über das geistige Leben in unserem Lande. Alle diese Untersuchungen sind zurzeit mangels ausreichender Unterlagen nicht möglich, so dass wir uns im Nachstehenden auf die zahlenmäßige Entwicklung im Versand nach dem Auslande begnügen müssen.

1913—1924
Der Zeitungsverkehr mit dem Auslande

— = Versand nach dem Ausland
- - - = Empfang vom Ausland
1913 = 100



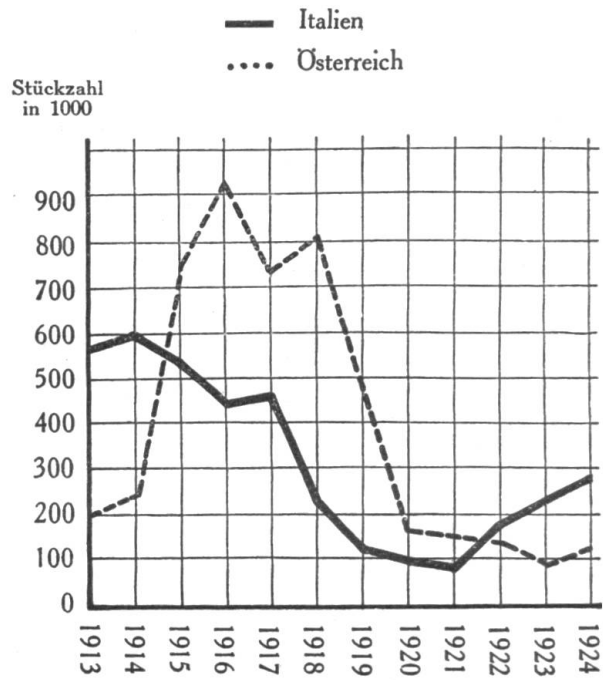
In der Zeitspanne von 1895–1913 hat der Versand schweizerischer Zeitungen und Zeitschriften im Postabonnement etwa um das Doppelte zugenommen; er stieg von 1,118,549 auf 2,444,110 Exemplare. Die Zunahme war langsam und stetig und lässt keine besonderen Einflüsse erkennen, die eine mehr als übliche Aufmerksamkeit des Auslandes gegenüber der schweizerischen Presse erraten ließen. Ganz andere Schlüsse ergeben sich aus den Versandzahlen der zehn folgenden Jahre:

1913		2,444,110	= 100%
1914		2,872,057	= 117%
1915		9,181,855	= 375%
1916		10,474,997	= 428%
1917		11,512,657	= 471%
1918		10,936,256	= 447%
1919		5,086,994	= 208%
1920		1,836,253	= 75%
1921		1,474,045	= 60%
1922		1,424,607	= 58%
1923		1,176,542	= 48%
1924		2,919,835	= 119%

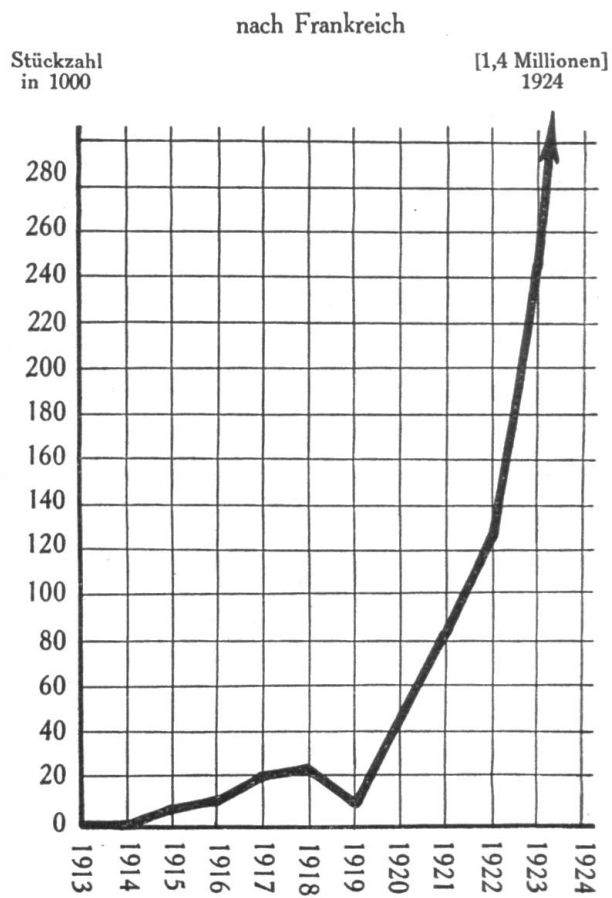
Mit Kriegsbeginn wächst das Interesse des Auslandes an der schweizerischen Zeitung fast plötzlich und andauernd, so dass schon im Jahre 1915 insgesamt die vierfache Auflage gegenüber der Friedenszeit erreicht wird. Das Interesse hält in den folgenden Jahren an. Das Jahr 1917 bringt den Höhepunkt mit 11½ Millionen versandten Exemplaren. Ebenso rasch wie das Interesse erwachte, ist es mit Eintreten des großen Umsturzes in Deutschland (1918) auch wieder dahin, so dass im Jahre 1920 nicht einmal mehr die Friedensziffer erreicht wurde. Erst das Jahr 1924 kann wiederum als «Normaljahr» in dieser Hinsicht gebucht werden.

Während die Darstellung der allgemeinen Versandziffer über die zahlenmäßige Steigerung des Zeitungsversandes nach dem Ausland überhaupt Aufschluss zu geben vermag, ist es von Interesse, die Verhältnisse für die einzelnen, wichtigsten Bestimmungsländer zu untersuchen. Hier steht Deutschland als Abnehmer obenan und seine Kurve folgt ziemlich genau der Kurve des Gesamtversandes. Österreich weist in zahlenmäßig geringerem Umfang die gleiche Bewegung auf. Italien hat von 1914 bis 1921 stets geringeren Bedarf an schweizerischen Zeitungen und Zeitschriften empfunden, und erst in letzter Zeit ist wieder eine leichte Zunahme ersichtlich. Frankreich ist dem Sonderabkommen über den Zeitungsdienst, wie erwähnt, erst im Jahre 1917 beigetreten. Seit 1917 sind jedoch die üblichen Versandbestimmungen gültig. Recht auffallend ist nun die ganz gewaltige Steigerung in den letzten Jahren 1922 bis 1924. Es dürfte sich hier kaum um eine auf Dauer schließende Entwicklung handeln, sondern die sprunghafte Zunahme ist eher vorübergehender Natur. Der Zonenkonflikt mag die französische Aufmerksamkeit vorübergehend auf die schweizerische Presse gelenkt haben.

Versand 1913—24



Versand 1913—24



Versand 1913—24

nach Deutschland

Stückzahl
in Millionen



Um « veraltete » Begriffe anzuwenden, kann zusammenfassend gesagt werden, dass die gewaltige Absatzsteigerung der schweizerischen Presse in den Jahren 1914–1919 fast ausschließlich auf das Nachrichtenbedürfnis der « Zentralmächte » zurückzuführen ist. Die Ententeländer weisen im Gegensatz dazu ein wesentliches Sinken der Versandziffern auf. Es mag erklärlich erscheinen, dass die Zentralstaaten erst im Siegestaumel, dann in Friedenshoffnung die Auffassung der Neutralen besonders verfolgten. Doch dürfte es verfehlt sein, gerade aus der Zunahme des Versandes schweizerischer Blätter nach den Zentralstaaten eine bewusste Tendenz der Zeitungen selbst ableiten zu wollen.

Wenn im Vorliegenden jeweilen nur von den Nachbarstaaten der Schweiz die Rede war, so geschah dies aus guten Gründen. Von der Gesamtheit der schweizerischen Zeitungen und Zeitschriften geht ein ganz geringer Teil (5–6%) im Abonnementsverkehr über die Nachbarländer hinaus, trotzdem zahlreiche andere Staaten des Weltpostvereins seit langer Zeit dem Abkommen über den postamtlichen Zeitungsverkehr beigetreten sind. Die allgemeine Struktur des Zeitungsversandes nach den Nachbarstaaten zeigt für die Jahre 1913 und 1924 folgendes Bild:

<i>Versand:</i>	1913:	1924:
Stückzahl .	2,444,110	2,919,835
Davon nach:		
Frankreich .	0,05%	48%
Deutschland	62 %	33%
Italien . . .	24 %	9%
Österreich .	9 %	4%
	94%	94%

Die Gegenüberstellung der Jahre 1913 und 1924 zeigt, dass Frankreich Deutschland bei weitem überflügelt hat und nun als Abnehmer an erster Stelle steht. Das wird besonders den Blättern der französischen Schweiz zugute kommen. Aus der bisherigen Entwicklung darf jedoch angenommen werden, dass die sprunghafte Zunahme des Absatzes nach Frankreich nicht im bisherigen Maße zunehme und kaum bleibender Natur sein wird.